

## Wurfbude auf einem Jahrmarkt in der Friedrich-Wilhelm-Straße in Berlin, 1969

Fotografie: Werner Stief, Berlin; Schwarzweißdia, Mittelformat; ©Badisches Landesmuseum, Inventarnummer: BA 2016/56-127



Drei hölzerne Frauenköpfe mit weit aufgesperrten Mündern sind an einer mit einem Tuch bespannten Trennwand befestigt. Dahinter befinden sich – bis zum Brustbereich sichtbar – vier männliche Figuren mit hölzernen Köpfen von denen jeder einen Zylinder trägt.

Um herauszufinden, wie so eine Wurfbude funktioniert, ist das Internet hilfreich. Die Recherche ergab: Auf dem historischen Oktoberfest in München, der "Oidn Wiesn" gab es 2017 und vielleicht noch heute die Ballwurfbude "Runter mit dem Zylinder", die von der Familie Neumeier inzwischen in der 3. Generation betrieben wird. Ihr Großvater hatte die Wurfbude in den 1960er Jahren aus den alten Figuren von ca. 1910 und einer neuen Antriebswelle zusammengebaut. Seither steht sie jedes Jahr auf der "Wiesn".

Die Zylinder der holzgeschnitzten Köpfe müssen mit einem Lederball getroffen werden. Wenn es den Jahrmarktbesucher\*innen gelingt, mit ihren drei Bällen jeweils einen Zylinder von den Köpfen der in ca. 2 Meter entfernt vorbeilaufenden, von einer Antriebswelle bewegten und immer wieder unter dem Tresen abtauchenden Figuren zu werfen, dürfen sie sich einen Gewinn aussuchen. Wer nur einmal oder zweimal trifft, bekommt vom Schausteller einen Trostpreis. (you tube tz.de 27.09.2017).

Bei der in Berlin 1969 fotografierten und hier abgebildeten Wurfbude konnte man wahrscheinlich nicht nur die Zylinder vom Kopf der männlichen Figuren werfen, sondern auch einen Preis gewinnen, wenn man mit dem Ball in den weit aufgesperrten Mund einer der im Unterschied zu den freundlich lächelnden Anzugsträgern sehr grimassenhaft dargestellten Frauenköpfe traf – ein derber „Spaß“, der wahrscheinlich auch 1969 nicht jeder Frau und jedem Mann gefiel, jedoch noch keine Sexismus-Debatte entfachte.

„Außer Betrieb“ ist längst auch die „Wurfbude „Das fidele N\*-werfen“, die 2018 beim historischen „Jahrmarkt annodazumal“ im Freilichtmuseum Kommern aufgestellt war, aber nicht mehr bespielt werden durfte. Mit einer erklärenden Tafel versehen, stand sie dort als „Mahnmal gegen den Rassismus“ Mit ihr wurde an die Kolonialmacht Deutschlands und den Völkermord an den Herero und Nama unter Kaiser Wilhelm erinnert und auch daran, dass damals zeitgleich und auch später Besucher von Volksfesten es lustig fanden, Afrikaner-Köpfe mit Bällen zu bewerfen.

(<https://www.express.de/panorama/historischen-jahrmarkt-in-kommern-was-hat-das-fidele-negerwerfen-zu-bedeuten-37114?cb=1636024073705>; 4.10.2021)



Dieses Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert.  
*Ce projet est cofinancé par le Fonds Européen de Développement Régional (FEDER).*



Der Oberrhein wächst zusammen,  
mit jedem Projekt.  
*Dépasser les frontières,  
projet après projet.*

## Der Fotograf Werner Stief (1905 Leipzig – 1982 Heidelberg)

---

Werner Stief wurde am 7. August 1905 in Leipzig geboren. Im Alter von 12 Jahren bekam er von einem befreundeten Fotografen Unterricht im Fotografieren. Von da ab fotografierte er. Zunächst auf seinen „Fahrten“ mit den Wandervögeln und später – als die Notgemeinschaft der Wissenschaften 1934 für arbeitslose Akademiker eine Dorferfassungsarbeit in Schlesien durchführte – nahm sich Werner Stief besonders der Volkskunst an, trug alles zu einer Ausstellung zusammen und fotografierte deren Objekte. Prof. Konrad Hahm, Direktor des Museums für Deutsche Volkskunde in Berlin, engagierte ihn 1936 als freien Mitarbeiter für das Museum. Zuvor hatte Stief die Aufgabe übernommen, alle Dorfschmieden in Thüringen zu erfassen. Das ergab reiches Fotomaterial, nicht nur der Schmieden, sondern auch von Arbeiten der Schmiedekunst. 1941 promovierte Stief mit der „Geschichte der Lindenkunde“ zum Dr. phil. Im selben Jahr wurde er im Museum fest angestellt, doch kurz darauf zum Militär eingezogen. 1945 wurde Stief als einzigem verbliebenem wissenschaftlichem Mitarbeiter des Museums dessen Leitung übertragen. Da das Museum in Ostberlin lag, wurde es durch den Mauerbau 1961 vom Westen getrennt, wo Werner Stief wohnte. Er erhielt Ersatzräume in einer alten Kaserne in Westberlin und später die Leitung der Europaabteilung im Völkerkundemuseum Berlin-Dahlem.

1970, als Stief in den Ruhestand trat, wählte er Heidelberg als neuen Wohnort. Von dort aus bereiste er die Umgebung: im Norden bis über den Main hinaus, im Osten bis Nehresheim, im Süden bis in den Schwarzwald und im Westen bis ins Elsass. Zuhause entwickelte er seine Filme selbst und stellte Dias her, die er für eigene Publikationen sowie für thematische Lichtbildvorträge in Heidelberg und Umgebung nutzte. Er fotografierte nur Schwarzweiß, weil er so auch beliebig Ausschnitte herstellen konnte. Neben seinen thematisch gewählten Fotomotiven hatte er auch ein besonderes Auge für Situationskomik und kuriose Motive.

Der umfangreiche fotografische Nachlass von ca. 150.000 Dias, Negativen, Glasplatten etc. mit volkskundlicher, themenspezifischer Fotografie von 1919 bis 1981 - Bilddokumentation zur badisch/pfälzisch/hessischen Alltagskultur und Landesgeschichte und Bilddokumentationen zur thüringischen und schlesischen Volkskultur mit den dazugehörigen Inventarbüchern sowie Skizzenbücher zu den Wandervogelfahrten, Tagebüchern aus den 1940er Jahren und Vortrags- bzw. Aufsatzmanuskripte des Volkskundlers, wurde vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Außenstelle Südbaden/Landesstelle für Volkskunde in den Jahren 1986-2002 Jahren erworben.

Die archivische Verzeichnung der Bilder von Werner Stief ist noch nicht abgeschlossen.